

set hatte, und der, nächst seinem Herrn, niemand so sehr, als den freundlichen Jüngling liebte. Einest Tages, als er mit dem Hunde bei dem Verwandten war, trat Gueverdo mit einem schönen Gemälde von Niceris herein, das er dem Kunstfreunde zum Verkaufe anbot. Der Hauptmann sah eines der besten Bilder dieses Künstlers und fragte nach dem Preise. Es ist jederzeit fünfzig Louisd'or werth, antwortete Gueverdo, aber geben Sie mir die Hälfte und es gehört Ihnen. —

Der Künstler sprach diese Worte mit einem Seufzer, und verhehlte nicht, daß er sich sehr ungerne von dem trefflichen Bilde trennte. Aber warum wollen Sie denn ein Kunstwerk von so entschiedenem Werthe für einen so geringen Preis verkaufen? fragte der Hauptmann. — Sie wissen ja, antwortete Gueverdo, ein Künstler kommt oft auf Augenblicke in unangenehme Lagen, — eine lange Krankheit, eine zahlreiche Familie, eine Ehrenschuld. . . Im Verfolg des Gesprächs kam er auf Florian, und erzählte, welchen Dienst dieser ihm geleistet hatte, und wie er bei seinen geschwächten Kräften noch nicht im Stande gewesen, so viel zu sammeln, um seine Schuld zu bezahlen, und daher sich entschließen müsse, seinen Niceris zu verkaufen.

Wenn Herr von Florian wüßte, daß Sie seinetwillen dies schmerzliche Opfer bringen, so würde er Ihr Geld nicht nehmen, sprach der Edelknabe. Erlauben Sie mir, von Ihrer Schuld mit ihm zu reden, und ich weiß gewiß, er wird Ihnen gerne jede Frist gewähren, die Sie nur wünschen können. — O, nicht um seinetwillen, sondern um meinetwillen muß ich die Schuld abtragen, erwiederte Gueverdo, ich bin nicht gewohnt, eine Verbindlichkeit so lange zu tragen, ich muß mich ihrer um jeden Preis entledigen.

Das Gespräch über Florian ging fort. Der Edelknabe erzählte, daß der Dichter eben mit neuen Erzählungen beschäftigt sey, die den Ruhm desselben erhöhen würden, und er schilderte den Eindruck, den Claudinens Geschichte auf ihn gemacht hatte, so lebhaft, er mahte alles mit so viel Wahrheit und Wärme aus, daß Gueverdo selbst gerührt wurde. O wenn Sie mir beistehen wollen, rief der Künstler freudig und schloß den Edelknaben in seine Arme, so kann ich meinen Niceris behalten, und meine Verbindlichkeit gegen Florian auf eine Art lösen, die seiner Gefälligkeit würdig seyn wird. Ich

kann mich jetzt nicht näher erklären, aber ich bitte Sie, mich in acht Tagen zu derselben Stunde hier wieder zu erwarten, und ich will Ihnen mein Geheimniß anvertrauen.

Mit diesen Worten entfernte er sich, und die Freude, welche der plötzlich erwachte Gedanke ihm gab, sprach aus allen seinen Zügen.

(Die Beschlus folgt.)

### Die Nelken.

Die Frau von Deshouilliers kam einst nach Vincennes; hier wies man ihr Nelken, die der Prinz von Condé in Blumentöpfen in seinem Zimmer selbst erzogen hatte.

Sie schrieb sogleich folgende Verse auf eine Schiefertafel:

En voyant ces oeillets qu'un illustre guerrier  
Arrosa de la main qui gagna des batailles,  
Souviens toi qu' Apollon bâtissoit des murailles,  
Et ne t'étonne pas que Mars soit jardinier.

Siehst Du die Nelken hier, die eines Helden Hand,  
Die in der Schlacht den Feind kühn überwand,  
Sorgfältig in die Erde eingesenkt,  
Mit Müß' gepflegt, mit Fleiß getränkt,  
So denk' daran, wenn sie Dein Auge schaut,  
Apollo hat einst Mauern aufgebaut,  
Und find' es nun nicht weiter wunderbar,  
Wirßt Du den Mars als Gärtner hier gewahr.

### Anecdote.

Dem Barfüßer-Mönch Bernardin Simon, den Leo X. 1518 in die Schweiz sandte, gestattete der Pfarrer zu Baden das Predigen des Ab'asses. Er zog täglich nach der Messe mit den Gläubigen auf den Kirchhof, und rief dann: Ecce volant! — da flogen sie, d. h. die erlöseten Seelen. Da trug ein lustiger Bürger ein Rissen auf den Kirchturm, schüttelte die Federn in die Luft und rief mit lauter Stimme: Ecce volant!

Ed.

### Charade.

Das Erste ist der Teufel nie,  
Ist auch dem Ersten nie das Zweite;  
Das Ganze, Freund, bezeichnet Sie  
Vielleicht, wie viele Leute.

Anton Niemeyer.